

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 44. 29. Jahrg.

27. Oktbr. 1916.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Westvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Adolf Domnick, Berlin N 24, Eisenstr. 86-88 111
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditz, Auguststraße 8-9. — Redaktionsschluß: Montag

Insertion. Für die viergespaltene Pettizelle ober dem Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beträge nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren. Rundschau. Gewinnverschleierung. — **Allgemeines:** Ortsberichte: Berlin I und III. — **Fuilletton:** Der Hering. Von Büchertisch. — Druckfehlerberichtigung.

Bekanntmachungen.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.
Berlin SW, Friedrichstraße 239.
Briefadr.: z. H. d. Geschäftsführers Herrn Rich. Köhler.
In das Verzeichnis der tariftreuen Firmen sind nachzutragen:

Kreis I:
Klissee-Gesellschaft, Berlin SW, Friedrichstr. 231.
Max Mittelbach, Berlin W, Bülowstr. 66.
Kreis II:
Industria, Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg.
Betrifft Arbeitsnachweis:
Leipzig: Emil Berger, Langestr. 14, I. I.
Berlin, den 17. Oktober 1916.
Albert Frisch, Prinzipalsvorsitzender.
Max Gragen, Gehilfenvorsitzender.
Richard Köhler, Geschäftsführer.

Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren.

Was im Anfange des Krieges von wenigen für möglich gehalten wurde, ist nun Tatsache: Wir stehen im dritten Kriegsjahr. Was in den vergangenen beiden Jahren geschehen ist, gehört der Weltgeschichte an und was in dieser Zeit an Ereignissen, Erlebnissen und seelischen Eindrücken auf uns eingestürzt ist, wird, bei aller Vergeßlichkeit, die nun auch einmal ein geistiges Charakteristikum des Menschengeschlechts ist, doch von denen die diese Zeit mit erlebt, bis an das Ende ihrer Tage unvergessen bleiben. Was in dieser kampfgedrängten Gegenwart geschieht, ist mehr als ein Krieg im Sinne der Vergangenheit. Die Maßstäbe dieses Kampfes sind über alles Dagewesene hinaus gewachsen und das Leben der Völker ist in jeder Beziehung und auf allen Gebieten von Grund auf erschüttert. Noch schwankt die Wage des Völkerschicksals, denn auch jetzt, im Anfang des dritten Kriegsjahres, läßt sich noch immer nicht das Ende dieses schweren Ringens voraussehen. Diese erste Erkenntnis ist die einzige Gewißheit, die uns die gegenwärtige Stunde gibt, so stark auch unsere Sehnsucht nach dem Frieden und unser Ruhebedürfnis ist. Und noch viel weniger läßt sich jetzt, inmitten des schwersten Kampfes, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, was die Zukunft bringen wird. Alles Zukünftige schwankt noch, um alles Zukünftige wird noch gekämpft und noch nirgendwo sind die Fundamente gesichert, auf die wir von neuem aufbauen können. Und wir werden nach dem Kriege viel zu tun haben an der Wiederbelebung unserer inneren Entwicklung und an der Aufrichtung unseres Wirtschaftslebens. Dieser Krieg scheint bis an das Ende der Kräfte, bis zum völligen Zusammenbruch des Besiegten gehen zu wollen, aber auch der Sieger wird, im wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Sinne, auf Trümmern stehen. Und über Europa wird nach diesem

Kriege die Ruhe der Erschöpfung kommen, die den politischen Brandstiftern und Wegelagerern auf längere Zeit hinaus die Möglichkeit zu neuen Unternehmungen nimmt. Die an dem Kampfe beteiligten Völker werden an ihrem inneren Wiederaufbau lange Zeit zu tun haben. Auch wir. Denn die ganze Tragik und Größe dieses Krieges wird sich uns erst später offenbaren, wenn die Spannung des katastrophalen Gegenwartserlebens von uns genommen ist und wir das Geschehene von der Grundlage des Kriegsergebnisses aus und aus der Perspektive der Vergangenheit übersehen können. Und dann werden sich die wirtschaftlichen Folgewirkungen und die finanziellen Konsequenzen des Krieges einstellen. Wie wir diese Nachwirkungen überwinden werden, und wie unser wirtschaftliches Verhältnis zu andern Völkern sich gestalten wird, das hängt in der Hauptsache vom Ergebnis des Krieges ab. In gegenwärtiger Stunde läßt sich hierüber nichts voraussehen. Aber wir wissen, daß es unseren Gegnern, vor allem England, dem Bankier der feindlichen Mächte, nicht nur auf unsere militärische Niederwerfung, sondern auch auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch ankommt. Und England ist reich und zäh und hat viele Helfer in der Welt.

Inmitten der auf und ab wogenden Kriegsentwicklung müssen wir alle Zukunftsfragen noch auf sich beruhen lassen. Wohl aber können wir aus dem bisher Geschehenen, aus den Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse so manche Lehren ziehen, die für die Zukunft die Wegweiser für neue einzuschlagende Richtungen sein sollten. Es ist in diesem Kriege manches anders gekommen, als es im Anfang als wahrscheinlich angenommen wurde. Das gilt in erster Linie auch auf die lange Dauer des Krieges, sodann auf die tief einschneidenden Wirkungen, die der Krieg auf unser wirtschaftliches Leben ausübte. Eine Erkenntnis, deren Tragweite wir mit der Dauer des Krieges immer empfindlicher auf dem allerwichtigsten Gebiet, der Ernährungswirtschaft, zu fühlen bekamen, ist die, daß unsere eigene Landwirtschaft nicht im Stande ist, das deutsche Volk mit der eigenen Produktion ausreichend zu ernähren. Es waren falsche Propheten, die das früher behaupteten. Wir müssen den gegenwärtigen Zustand unter dem Druck der Not ertragen, denn in der jetzigen Lage haben wir auf keine Hilfe von außen her zu rechnen. Welche enormen Zuschüsse an Lebens- und Futtermitteln wir aber früher aus dem Ausland bezogen haben, das lehrt uns die Gegenwart, in der uns diese Zuschüsse fehlen und der Mangel uns zu starker Entbehrung und Einschränkung zwingt. Auf die Dauer wäre ein solcher Zustand nicht zu ertragen und wenn eine Lehre aus dieser Zeit der Not sich nachwirkend auf die Zukunft erhalten wird, so ist es die, wie sehr wir in unserer Ernährungswirtschaft auf die Einfuhr ausländischer Produkte angewiesen sind. Gewiß liegen in Bezug auf die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel arge Mißgriffe, Versäumnisse und fehlerhafte Dispo-

sitionen vor, gewiß hat dieser Krieg die schon früher vorhandenen Gegensätze zwischen Stadt und Land infolge der Gestaltung der Ernährungsverhältnisse noch vertieft, aber die Quelle aller Übel und Störungen und die Ursache der wirtschaftlichen Teuerung ist doch der Mangel an Produkten der mit der längeren Dauer des Krieges immer empfindlicher in die Erscheinung trat. Während des ersten Kriegsjahres wurden wir uns nicht bewußt, in welsch starkem Grade wir in unserer Ernährung vom Auslande abhängig waren. Der Beginn des Krieges fiel in die Zeit der Ernte und die Vorräte, die der freie Handel neben anderen Waren auch an Nahrungsmitteln aufgestapelt hatte, waren so bedeutend, daß wir auf eine lange Reihe von Monaten hinaus von diesem Zuschuß zehren konnten. Aber mit der längeren Dauer des Krieges erschöpften sich die Vorräte und jetzt, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, gehen sie zu Ende. Und damit wird die Ernährungsfrage immer ernster. Wie sehr unsere Landwirtschaft insbesondere in der Viehproduktion versagt, erkennen wir an dem jetzigen Zustand der Fleisch- und Fettknappheit, und der Grund des Übels ist auch hier das Fehlen der ausländischen Futtermittel. Wenn die durch den Krieg, vorwiegend durch Englands Machtmittel uns aufgezwungene Einschränkung auch noch nicht so weit geht, daß sie der beabsichtigten Aushungerung entspricht, so ist der Zustand unserer Ernährungswirtschaft doch ernst genug, um uns erkennen zu lassen, daß wir auf die Dauer mit unserer Eigenwirtschaft nicht auskommen und daß wir, wie auf vielen anderen Gebieten, so hauptsächlich auch in der Ernährung auf die Zufuhr aus anderen Ländern sehr stark angewiesen sind. Und die Erfahrungen, die wir jetzt machen, sind so bitter, daß es undenkbar erscheint, sie könnten nach dem Kriege wieder vergessen werden. Man kann es nicht glauben, daß Deutschland noch einmal einen solchen Krieg zu führen gezwungen sein wird, aber auf alle Fälle wird unsere Ernährungswirtschaft in Zukunft doch auf eine solidere Basis der Selbstständigkeit gebracht werden müssen und auf alle Fälle müssen wir auf die Möglichkeit künftiger Kriege in wirtschaftlicher Beziehung, namentlich aber auf dem Gebiete der Vorratswirtschaft, besser vorbereitet sein als es bei Ausbruch des jetzigen Krieges der Fall war. Im Krieg und im Frieden muß sich die Regierung in Zukunft in stärkerem Grade als in der Vergangenheit der Verantwortlichkeit für die ausreichende Ernährung des Volkes bewußt werden. Hierzu gehört auch eine Kontrolle der Preisbildung, die das Überwiegen der Produzenteninteressen auf dem Wirtschaftsmarkt verhindert. Eindringlicher als je zuvor ist es jetzt in dieser Kriegszeit erwiesen worden, daß die große Masse des Volkes in der Ernährungsökonomie auf Gnade und Ungnade dem nicht genügend kontrollierten Erwerbssinn einer Minderheit von Produzenten und Händlern ausgeliefert ist. Daß der jetzige Krieg in mancher Beziehung unsere Eigenproduktion zu stärkerer Leistung veranlaßt und daß er namentlich

die städtische Bevölkerung vielfach zur Bearbeitung der Scholle erzog, ist eine der Kriegsercheinungen, von der für die Zukunft manches zu erhoffen ist. Denn auch im engen Verhältnis der Klein- und Laubenwirtschaft, läßt sich für die Ernährung mancher Zuschuß erzielen. Wir haben in der Vergangenheit, insbesondere aber auch jetzt in der Kriegszeit gesehen, wie sehr die Produktion dem Konsum in der Interessenvertretung überlegen ist. Die Produktion tritt solidarisch und mit den Machtmitteln des Kapitals und der Organisation auf den Wirtschaftsmarkt, der Konsum löst sich in hilflose Einzelkäufer auf, die der Preisdiktatur der Produktion machtlos gegenüber stehen. Auch da, wo der Konsum organisiert ist, wird er machtlos, wenn die Produktion versagt oder wenn sie die Erzeugnisse absichtlich zurück hält. Die Macht hat, wer das Produkt, das Wertobjekt des Handels, in der Hand hat. Die Ernährungsfrage in ihrem Zusammenhange und in ihrer ganzen Tragweite betrachtet, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß eine der stärksten Möglichkeiten, der Macht der Produktion auf dem Lebensmittelmarkt zu begegnen, darin besteht, den Eigenbedarf bis zur möglichen Höhe durch Eigenproduktion zu decken. Das wirksamste Mittel zur Entlastung des Konsums ist die Beteiligung an der Produktion. Der Konsum muß im kleinen Maßstab zur Eigenwirtschaft, in großen Verhältnissen zur Gemeinwirtschaft übergehen, wenn er sich gegenüber der Preisdiktatur der berufsmäßigen Nahrungsmittelproduktion, deren Direktive auf das Geldverdienende ausgeht, wirksam schützen will. Vielleicht hat dieser Krieg manches zu einer schärferen Erkenntnis dieser Notwendigkeit beigetragen. E. Sch.

Rundschau.

Dr. Prenner gestorben. Aus München kommt die Nachricht, daß der Gewerbegerichtsdirktor Dr. Prenner im 47. Lebensjahr verstorben ist. In ihm geht ein sozial empfindender Richter dahin. Neben dem Stuttgarter Sigel, dem späteren Staatsanwalt Wulffen und dem Berliner v. Schulz stand Prenner in der vordersten Reihe der Gewerbegerichtsvorsitzenden, die in den Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitern sozialer Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen suchten. Prenner genöÙ das allseitigste Vertrauen, das er auch in Tarifstreitigkeiten zu rechtfertigen suchte, zu deren Beilegung er als Unparteilicher angerufen wurde. Auch unser Verband ist Dr. Prenner für seine erfolgreiche Tätigkeit zu Dank verpflichtet. Bei dem letzten Tarifabschluß in München, kurz vor Kriegsausbruch, lernten wir seine besonderen Fähigkeiten, selbst bei starken Gegensätzen einen Ausgleich zu finden, kennen. Der Münchener Tarif war bereits am 1. Juli 1914 abgelaufen. Zwei Monate dauerte schon die Tarifbewegung. Während die Buchbinder und Hilfsarbeiter den Vergleichsvorschlag Dr. Prenners vom 17. Juni — Lohnerhöhung ohne Arbeitszeitverkürzung — angenommen hatten, reichten unsere Kollegen die Kündigung ein. In dieser Situation berief Dr. Prenner am 28. Juli 1914 von Amts wegen eine erneute Zusammenkunft der Parteien. Durch direkte Verhandlung zwischen den Parteien kam er zu einem Vorschlag, der den Gehilfen sowohl entgegen kam, daß der Tarifabschluß noch am Vorabend der Kriegserklärung möglich wurde.

Geschäftsberichte: W. Hagelberg Akt.-Ges., Luxuspapierfabrik in Berlin. Nach Abschreibungen pro 1915/16 in Höhe von 215242 Mk. (1914/15: 289052) verbleibt ein Verlust von 140 832 Mk. (1914/15: 484720). Damit steigt der Gesamtverlust auf 1 008 552 Mk. bei einem Aktienkapital von 3,2 Mill. Mk. Dabei ist zu bemerken, daß die Gesellschaft im Vorjahre einen Kriegsreservefonds von 400 000 Mk. gebildet hat, dem im letzten Geschäftsjahr 197 027 Mk. entnommen wurden. Es sind demnach noch Kriegsreserven in Höhe von 242 937 Mk. vorhanden. Die Gesellschaft beabsichtigt, diesen Fonds wieder auf 400 000 Mk. zu erhöhen, wodurch der Gesamtverlust auf 1 165 582 Mk. steigen würde, dem alsdann 400 000 Mk. Kriegsreserve gegenüberstehen.

Die deutsche Buchkunstausstellung in Stockholm. Diese vom Deutschen Buchgewerbeverein in der Akademie der Künste in der schwedischen Hauptstadt veranstaltete Ausstellung ist am Sonntag, den 8. d. Mts. vor geladenem Publikum in Gegenwart des deutschen Gesandten Freiherrn von Lucius und der Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, sowie von Vertretern schwedischer Kunst und Wissenschaft eröffnet worden. Sie umfaßt mehrere große Säle mit ersten Proben der modernen deutschen Leistungen auf dem Gebiete der Illustration, Buchschrift, Buchausstattung

und Drucksachen. Die ganze Ausstellung wirkt, wie der »Frankf. Ztg.« aus Stockholm berichtet wird, dank ihrer klaren Anordnung und ihres reichen Inhalts sowohl in schwedischen Künstlerkreisen wie in der Presse, die der Veranstaltung großes Interesse entgegenbringen, als überzeugender Beweis der dort noch kaum bekannt gewordenen hohen Blüte des deutschen Buchgewerbes aus den letzten Jahren und dessen geschmacklicher und technischer Verfeinerung, wie sie zurzeit von keiner anderen europäischen Nation übertroffen wird. Die Ausstellung bleibt bis zum November geöffnet. Allg. Anz. f. Dr.

Gewinnverschleierung.

Das Kapitel der Kapitalverwässerung wird soeben um einen respektablem Beitrag vermehrt. Die Gesellschaften des sogenannten Sprengstoffkonzerns schreiten zu Verdoppelungen ihres Aktienkapitals. Das Kapital wird erhöht bei: den Köln-Rottweiler Pulverfabriken von 16 1/2 auf 33 Millionen Mark, der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Akt.-Ges. von 6 1/2 auf 13 Millionen Mark, der Akt.-Ges. Siegerner Dynamitfabrik von 300 000 auf 600 000 Mk. Die Begründung für diese Maßnahmen ist außerordentlich kurz gehalten. Die Verwaltung der Köln-Rottweiler Pulverfabriken bemerkt, daß die Vermehrung des Aktienkapitals durch die infolge des Krieges eingetretene Ausdehnung des Unternehmens notwendig geworden ist, da die Verwaltungen bemüht sein müssen, die bisherige geldliche Flüssigkeit der Gesellschaften aufrechtzuerhalten. Läßt sich auch nicht beurteilen, welche Mittel die erwähnten Ausdehnungen der Betriebe erforderten oder noch erfordern werden, so ist doch immerhin zu berücksichtigen, daß die flüssigen Mittel der Gesellschaft in der letzten Bilanz sehr bedeutend waren, und zwar wurden Außenstände von über 59 Millionen Mark und Effekten und Beteiligungen von über 34 Millionen Mark ausgewiesen; ebenso betragen die Außenstände bei der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-A.-G. über 32 Millionen Mark. Allerdings haben die Gesellschaften große Zeichnungen auf die Kriegsanleihen vorgenommen, teilweise als Rücklage für die bei den Pulverfabriken sehr bedeutenden Beträge für die Kriegsgewinnsteuer. Der stark erhöhte Umsatz soll größere Betriebsmittel bedingen, die nun durch die Kapitalerhöhung geschaffen werden. Vor allem ist aber eine Verwässerung des Aktienkapitals beabsichtigt. Das Aktienkapital wird verdoppelt, während die Möglichkeit bestanden hätte, eine Aktien-Neuausgabe in geringerem Umfange zu höherem Kurse vorzunehmen. Den Aktionären wird auf jede alte Aktie eine neue Aktie zum Kurse von 100 Proz. zuzüglich 5 Proz. Stückzinsen seit dem 1. Januar 1916 angeboten. Durch die Ausgabe der Aktien zum Nennwert fällt den Aktionären ein sehr wertvolles Bezugsrecht zu, zumal der jetzt genannte Preis der Aktien etwa doppelt so hoch ist, wie der Kurs vor Ausbruch des Krieges. Bezweckt wird dem auch durch die Kapitalsverdoppelung, die Dividende, die im vorigen Jahre von 25 Proz. auf 35 bei den Köln-Rottweiler Pulverfabriken und von 23 Proz. auf 28 Proz. bei der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-A.-G. erhöht wurde, herabzudrücken, also künstlich eine zahlenmäßige Herabsetzung herbeizuführen. Die Verwaltung weist selbst darauf durch ihre Mitteilung hin, daß in sichere Aussicht gestellt werden dürfte, auf das erhöhte Aktienkapital eine Dividende zu verteilen, die »im Durchschnitt des erhöhten Aktienkapitals eine der vorjährigen Dividende entsprechende Rentabilität« gewährt. Danach würden für die Dividende des laufenden Jahres wieder 5,77 Millionen Mark, d. h. auf das verdoppelte Kapital 17 1/2 Proz. entfallen. Hierzu kommt aber noch der Zinsnutzen, den der Gesellschaft aus der Einzahlung auf die jungen Aktien erwächst, d. h. auf das Gesamtkapital berechnet 2 1/2 Proz., so daß nach der Andeutung der Ausschüttung von 20 Proz. bei Köln-Rottweiler zu rechnen ist.

Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Gesellschaften wahrscheinlich in den nächsten Jahren nicht nur mit Gewinnen zu rechnen haben dürften, die die alte Dividendensumme zulassen. Viel spricht für weitere Gewinnsteigerungen. Als Beispiel einer derartigen Entwicklung ist auf die dem Pulverkonzern überdies sehr nahestehenden Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hingewiesen worden. Vor einigen Jahren nahm diese Gesellschaft eine Verdoppelung ihres Aktienkapitals vor. Die Folge war, daß die Dividende für das Jahr 1914 bei einem von 15 auf 30 Millionen Mark erhöhten Aktienkapital von 32 auf 20 Proz. zurückging. Bereits für 1915 konnte sie aber wieder auf 30 Proz. erhöht werden. Nach: Correspondenzblatt.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Ortsberichte.

Die Filialen Berlin I und III, Lithographen und Steindruckere halten seit längerer Zeit gemeinsame Versammlungen ab. Am 16. September ds. Js.

hielt Kollege Herbst, Leipzig, einen Vortrag über das Thema: »Die technischen Umwälzungen in unserm Gewerbe während des Krieges.« Mit großem Interesse hörten die für die Kriegszeit verhältnismäßig zahlreich anwesenden Kollegen die Ausführungen des Referenten an. Mit derselben Aufmerksamkeit betrachteten sie auch die in der Versammlung zur Ausstellung gekommenen Druckmuster der Technischen Zentrale. Eine etwas lebhafte Erörterung fand das Vorgehen des Schutzverbandes bezüglich des Arbeitsnachweises. Einmütig klang die Debatte in dem Versprechen aus, den von den Unternehmern gegründeten Arbeitsnachweis zu sperren, und es als eine kollegiale Ehrenpflicht zu betrachten, die Absicht der Unternehmer zu durchkreuzen. Eine zweite, ebenso gut besuchte Versammlung dieser beiden Filialen fand am 18. Oktober statt. In ihr berichtete Kollege Haß über die Resultate der Gauleiter-Sitzung. Er schilderte die unausgesetzten Bemühungen unserer Verbandsleitung, mit dem Schutzverband im Steindruckgewerbe zu einer friedlichen Lösung der vielen, durch den Krieg hervorgerufenen Fragen zu kommen. Wie alle diese Versuche an der alten Starrköpfigkeit der Schutzverbandsleitung gescheitert sind, wie die Unternehmer jener Richtung sogar trotz Burgfrieden zum Angriff übergingen und den Arbeitsnachweis des Schutzverbandes gründeten, ist bekannt. Darauf mußte die Gauleiter-Sitzung zu dem Beschluß kommen, diesen jegerischen Nachweis zu sperren. Dadurch ist aber der Verbandsarbeitsnachweis zu einem Kampfarbeitsnachweis geworden. Die einfache Befolgung unserer Bestimmungen wird den Unternehmern beweisen, daß ihr Schlag gegen uns ein Schlag in's Wasser ist. Redner verbreitete sich dann eingehend über die Stellung der Gauleiter zur Rückkehr der Krieger. Die bereits über 9000 betragene Zahl der eingezogenen Kollegen zwingt den Verband dazu, seine ganze organisatorische Tätigkeit darauf einzurichten, daß bei Kriegsschluß diese Zurückkehrenden den Verband stark und leistungsfähig finden. Wir haben einen Fonds, der, wenn wir darauf mit äußerster Sparsamkeit weiterbauen, uns die Garantie gibt, daß wir beim Kriegsschluß allen Kollegen gegenüber gerecht werden können. Mit diesen Gründen müssen die Beschlüsse der Gauleiter-Sitzung von allen Kollegen als berechtigt anerkannt werden. Der Einfluß der Gewerkschaften ist während der Kriegszeit gestärkt. Diesen moralischen Gewinn gehörig auszunutzen muß die wichtigste Aufgabe der Kollegen sein. In der Diskussion fanden die Gauleiter-Beschlüsse Verständnis und Zustimmung. Die Notwendigkeit, den Verband für den Kriegsschluß zu festigen, wurde unterstützt.



Feuilleton.

Der Hering.

Sieben Mäuler um den Tisch . . .
In der Schüssel schwimmt ein Fisch.
Hering nennt man dieses Vieh,
Einen kleinern sah ich nie.
Angstvoll start er in die Runde
Nun in seiner Sterbestunde —
Sieht, wie rings die Messer blitzen,
Wie sich beutelüstern spitzen
Sieben Mäuler um den Tisch
Wegen ihm — den kleinen Fisch.

Vom Büchertisch.

Ein Jahr sozialdemokratischer Reichstagsarbeit im Kriege. Herausgegeben vom Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Im Verlag: Gerisch & Co., Dortmund, erschien ein Schriftchen des Genossen Alwin Gerisch (Mitglied des Partei-Vorstandes): **Das Grundübel.** Preis 15 Pfg. Agitationsausgabe in Partien à 5 Pfg.

»Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und Hinterbliebenen.« Unter diesem Titel ist vor längerer Zeit ein Führer erschienen, der in erschöpfender Weise die Gesetze über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, ferner das Mannschaftsversorgungsgesetz und schließlich das Militärhinterbliebenengesetz behandelt. Jetzt ist für diesen Führer ein Nachtrag gedruckt, der die Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung behandelt. Der Nachtrag ist den Führer beigelegt, der trotz dieser Ergänzung für 30 Pfg. auch weiterhin verkauft wird. Der Nachtrag kann auch einzeln zum Preise von 5 Pfg. bezogen werden. Führer wie Nachtrag sind in jeder Parteibuchhandlung zu haben.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Leitartikel der Nr. 43 ist ein Satzfehler enthalten. In dem zweiten Absatz der dritten Spalte muß es heißen: Mitglieder, die 10 Jahre Beiträge gezahlt haben und nicht mehr im Berufe arbeiten können, sollen vom Verband drei Viertel der gezahlten Invaliden-Beiträge zurückerhalten. Das Wort Invaliden fehlt darin. Eine irrtümliche Auslegung war wohl schon deshalb ausgeschlossen, weil in den dahinter folgenden Richtlinien der genaue Wortlaut der Beschlüsse zu finden ist.

Die Redaktion.